

Ep 1061

85.288

Wien, 21. 2. 36.

Hochgeehrter Herr Bürgermeister!

Szenedy.

Einer nachträglichen Mitteilung entnehme ich, dass Herr Bürgermeister mit der meinem seligen Cousin Franz von Liszt gewidmeten Tafel in Wien weilten, ohne dass ich als einziger noch lebender Repräsentant der ihm am nächsten gestandenen Familie Gelegenheit hatte, mich vorstellen zu können. Ich gebe meinem Bedauern darüber Ausdruck und bitte, unter voller Diskretion Euer Hochwohlgeboren auf eine unwillkommene Wahrscheinlichkeit aufmerksam machen zu dürfen.

Noch ist keine offizielle Verlautbarung erfolgt, und doch begann schon der Tanz der Zeitungsreporter. Immer wieder werde ich von Redakteuren und Reportern persönlich und telef. um Daten bestürmt. Von der Sache selbst weiss ich ja nichts, denn in meinem lieben Vaterstadt ist immer der Nächststehende der Letzte, an den man denkt. Aber was rein familiäre, persönliche Auskünfte gibt, so beantworte ich höfliche Fragen selbstverständlich. Und da wundere ich mich nun: Bisher ist keine meiner Auskünfte auch wirklich wahrheitsgemäss zum Abdruck gelangt. Soll das auf Absicht beruhen? Welcher wäre der Grund? Aber es ist so. Sogar ungarische Blätter brachten rein erfundene Notizen mit der Angabe, sie beruhen auf Auskünften von mir.

Naturgemäß ist mir das peinlich. Und nun liegt die Annahme ganz nahe, dass wieder einer unserer sattsam bekannten Vielredner sich bei der Eröffnung des Denkmals als "Redner" vordrängen und haaresträubenden Unsinn verkünden wird.

Vielleicht wäre es denn doch klüger und sachdienlicher, zur Erörterung der rein familiären Dinge jemanden zu bestimmen, der über das zu besprechende Thema auch wirklich unterrichtet ist; der etwas wahres darüber weiss und dem Publikum die Wahrheit statt eines fantastischen Geredes sagen kann. Ich wäre gerne dazu bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Lebe ich doch heute noch in der Wohnung, die meine Eltern im Jahre 1863 bezogen, in der ich geboren bin, in der auch mein Cousin Franz von Liszt bei seinem jeweiligen Aufenthalt in Wien als lieber Gast im Schosse seiner Familie (mein Vater war sein Onkel, und meine Mutter sorgte mit grosser Liebe für den ^{Neffen} Gast) weilte, seine Gäste empfing, im Kreise der Familie seine Kunst hören liess und sich wirklich wohl und heimisch fühlte.

Ich bitte Herrn Bürgermeister, gütigst Anordnung treffen zu wollen, dass nicht wieder ein schlecht unterrichteter Wichtigmacher die Hauptrolle spielen und falsche Nachrichten verbreiten dürfe.

Mit der Entschuldigung für diese Belästigung und dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ergebenster



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM